

Der Konflikt zwischen Zürich, dem Haus Österreich einerseits und den eidgenössischen Orten andererseits unterlag durchaus einer ständischen Komponente. Nicht nur um reale und sachliche Machtpolitik ging es, sondern darum, den verachteten, hochmütigen Adel, dem man als Stand individuell unterlegen war, nachhaltig zu demütigen und geistig zu bekämpfen. Ihm wenigstens im Umfeld der 'Schwyzer' physisch und mental Schaden zuzufügen, schien im Kollektiv möglich, ein Gedanke, der allerdings dem Geschehen nicht gänzlich gerecht wird.

Die Eskalation des Hasses hatte ihre Ursachen genauso in dem Automatismus, dem das öffentliche Handeln in einem bewaffneten Konflikt folgte. Weil dieser ab einer gewissen Dimension zwangsläufig zu einer Extremsituation führte, welche die Mobilisierung aller Ressourcen erforderte, beinhaltete er neben der Finanzierung und Organisation des Kampfes gegen den Feind auch die Aktivierung sämtlicher moralischer und seelischer Kräfte. Das Ziel der 'gemain' war die Niederringung des Gegners. Dazu galt es, nach außen 'stark' zu sein, aber ebenso nach innen. Innere Stärke erfordert aber die Überwindung innerer Schwäche. Der öffentliche Raum war ideell und optisch so zu okkupieren, dass der Kontrahent darin nach Möglichkeit ausgeschaltet wurde. Alles, was den Opponenten diskreditiert, ist recht und billig, alles, was diesem Grundsatz innerhalb der eigenen Reihen entgegensteht, wird bekämpft. Angesichts einer solch fundamentalen Zuspitzung verwundert es nicht, wenn das harte Ringen beider Seiten gerade auf dem Gebiet der Symbolik⁴⁰ fortgeführt wurde. So war ein regelrechter 'Kampf der Schwänze'⁴¹ entstanden: Trug jemand eine Pfauenfeder am Hut, wurde sie ihm weggerissen. Hing der Nachbar den Pfauenschwanz aus dem Fenster (Wacht Linden 108), konterte man dies, indem der Kuhschwanz provokant zur Schau gestellt wurde (Wacht Linden 106)⁴². Es sollte aller Welt gezeigt werden, dass die viel geschmähten, primitiven 'Rinderhirten' und ihre Anhänger dazu in der Lage waren, dem eitlen Feind die Pfauenfeder, das Zeichen des Hauses Österreich, mit Gottes Willen symbolträchtig in den 'ars' zu stecken. Die Obrigkeit der eidgenössischen Orte scheint das Treiben, wenn schon nicht offiziell, dann doch stillschweigend gebil-

40) Vgl. Claudius SIEBER-LEHMANN / Thomas WILHELMI unter Mitwirkung von Christian BERTIN, In *Helvetios – Wider die Kuhschweizer, Fremd- und Feindbilder von den Schweizern in antieidgenössischen Texten aus der Zeit von 1386 bis 1532* (Schweizer Texte N. F. 13, 1998) S. 1 ff.

41) Vgl. URZ 6 (wie Anm. 22) Nr. 9015 bzw. HOTTINGER (wie Anm. 24) S. 152.

42) Was natürlich die Exekution zur Folge hatte. Vgl. URZ 6 (wie Anm. 22) Nr. 9015.